

# DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**  
em. Rabbiner u. Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“

Budapest, Waitzner-Boulev. 37. III.

Unbenutzte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

 Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung. 

INHALT. Quo usque tandem. . . — Missionärrisches. — Das Memorandum der ung. Neologie. — Versammlung der isr. Distriktspräsidenten. — Unser Trauertag. — Direktor Josef Körösy de Szántó. — Chronik.

## Quo usque tandem . . .

Bialystok! Ein grauenerregendes neues Kapitel in der Leidensgeschichte Israels.

Mit Thränen in den Augen und Jammer im Herzen, mit geballten Fäusten und bewusst unserer Ohnmacht, vernehmen wir Tag für Tag neue schauerliche Details über das von Regierungswegen angeordnete Morden, Rauben und Plündern, dem unsere armen unglückseligen Glaubensbrüder in dem brodelnden Hexenkessel, genannt Russland, zum Opfer fallen.

Die verrottete, barbarische Autokratie die ihr verruchtes Dasein, das längst dem Untergange geweiht ist, um jeden Preis und wäre es um ein Meer von Blut und Schande, aufrecht erhalten will, bringt dem Moloch ihrer Macht immer neue Opfer dar, die sie aus der Reihe der Juden entnimmt; gestern Kischenew, Homel, Kiew, Odessa etc., heute Bialystok und morgen, weiss Gott, wie morgen der von der Regierung zum Morden auserwählte Ort heissen wird, in welchem unschuldige Männer, Frauen, Greise und Kinder nicht bloß gemordet, sondern auch verstümmelt, gequält und gepeinigt werden.

Vergebens rufen wir den Beistand des Himmels an, er ist taub für unser Flehen. Vergébens hoffen wir auf Menschlichkeit bei jenem Scheusal, das sich jammernd an seinen Thron klammert, das sich schluchzend in Krämpfen windet bei jedem neuen Unheil, das sein Gaukelspiel mit den heiligsten Gefühlen, mit dem Vertrauen seiner Völker auf sein kaiserliches Wort, mit dem primitivsten Rechte des Menschen auf Sicherheit des Lebens und Eigenthums, heraufbeschworen hat.

Und ach vergebens rechnen wir auf den Beistand der sogenannten civilisirten Staaten, welche ihre Humanität nur als Popanz für China und die Türkei gebrauchen, ansonsten jedoch kaum einige Worte der Verurtheilung finden für die Schandthaten, welche in Russland täglich, ja stündlich verübt werden.

Der Moloch der Autokratie trachtet die Revolution in Judenblut zu ersticken und Europa, das für ein Paar Missionäre nach dem fernen Osten seine Heere entsendet hat, bleibt kalt und fühllos, angesichts eines grenzenlosen Jammers, der ruchlos und zwecklos heraufbeschworen wird.

Noch niemand hat es versucht dem Unholde auf dem

Throne ein Halt zuzurufen, der stets für machtlos, für unschuldig gehalten wird, so es sich darum handelt das Böse zu verhüten und das Gute zu wollen, aber immerhin mächtig genug war, mit dem Blut Hunderttausender seiner Unterthanen den Boden der Mandchurei zu tränken, der stark genug gewesen wäre, weitere Hunderttausende seiner Unterthanen zu opfern, ehe er auch nur auf ein Atom eines eingebildeten Ansehens verzichtet hätten und der auch jetzt noch stark genug ist, kein Jota von seiner Autokratie aufzugeben, aber schwach genug, Tausende und Abertausende und gerade die Besten seines Volkes nach Sibirien zu senden und dort verkommen zu lassen, der stark genug ist, den Juden selbst die primitivsten Menschenrechte zu versagen, aber zu schwach, sie vor seiner mörderischen Regierung, vor seinen eigensten Creaturen zu schützen; er ist stark genug den Forderungen der Duma zu widerstehen und Mörder und Räuber à la Trepof seines Vertrauens zu versichern, aber zu schwach um sich zu menschlichem Fühlen und Thun aufzuraffen.

Ach, wie lang noch wird die göttliche Gerechtigkeit zögern mit ihrer ganzen Wucht auf das Haupt dieses Verruchten niederzufahren, wie lange noch wird dieser alles menschlichen Gefühles entblösste Barbar, der fähig ist sein ganzes Reich in Flammen aufgehen zu lassen, ehe er seinem Volke auch nur das geringste Recht einräumen würde, das Geschick von Millionen Menschen bestimmen?!

Allen Fährnissen, allen Attentaten ist der Czar bisher glücklich entronnen, das kann kein blosser Zufall sein, das Mass seiner Sünden, das Mass des offiziellen Russlands ist längst voll und wenn nicht unversehens über sie die Katastrophe einbricht, so ist dies nur deshalb der Fall, weil sie für eine härtere Strafe aufbewahrt werden.

Dieser Czar, der mit dem Frieden liebäugelte und einen der blutigsten Kriege führte, der eine Verfassung versprach und sie im Blute seines Volkes ersticken will, ehe sie geboren wurde, der das Morden unschuldiger Unterthanen ruhig gewähren lässt, kann nicht gleich seinen Vorfahren sterben oder verderben: nein, Stück für Stück muss er seine Macht, seine Herrlichkeit, seine Gotähnlichkeit dahinschwinden sehen, er muss und wird es erleben, wie seine Unterthanen, die er den Würmern

im Staube gleich achtete, über seinen Verbrechen zu Gericht sitzen und über ihn aburtheilen werden.

Aber hätte er auch zehn Leben statt des einen, er könnte nicht sühnen, was er gegen Menschlichkeit und Recht, gegen Alles, was die Cultur als ihre Postulate aufstellte, gesündigt hat, er könnte den Fluch, der ihn mit Recht trifft, nicht von sich abwehren.

Wir aber, was können wir thun, ach bloß wünschen, dass die Gesittung, deren sich die Völker Europa's rühmen, auch einmal zur Wahrheit würde, denn nur so werden die Leiden Israels ein Ende nehmen. *R. B.*

## Missionärrisches.

### VII.

(Fortsetzung.)

Obgleich wir keine Freunde des Zionismus sind, und ihm keineswegs das Wort reden — wir überlassen das der evangelischen Judenmission, die den Zionismus auf ihr Schild erhoben — können wir doch nicht umhin, gerechter Weise anzuerkennen, dass diese Bewegung — doch manches Beherzigenswerthe in sich birgt. So hat der Pester Zionistenverein einen Schekeltag einberufen und einen Aufruf an die „Jüdischen Brüder“ erlassen, in welchem sich folgende Kraftstelle befindet: „Die Entfremdung, die überall unter den Juden in immer weitere Kreise eindringt, die Abneigung, die sich im Judenthum gegen alles, was jüdisch und traditionell ist, einnistet, die krankhafte Nachäffung alles Nichtsjüdischen, die sich in wohlhabenden Kreisen breit macht, die kriechende Assimilation, die in weiten Kreisen der jüdischen Bevölkerung verheerend wirkt und die knechtische Unterordnung unter alle unjüdischen Sitten und Gebräuche, drohen das jüdische Volk zu einer verächtlichen Klasse zu degradieren und zeigen uns den Verfall, den das jüdische Volk sich selbst bereitet. Ein Volk, das sich selbst nicht achtet, seine historische Tradition verleugnet, ein solches Volk verdient keine Achtung, und hat selbst Schuld, wenn es von der Oberfläche verschwindet. Wir aber rufen es laut hinaus: Das jüdische Volk verdient es, dass es aufrecht erhalten werde und unter den anderen Völkern gedeihlich fortleben soll!“

Noch ein Wort an den famosen Hilfsgeistlichen der katholischen Pfarre in der Lipótváros. Ihr „grosser“ Paulus schreibt an die Galater: „Wir sind von Natur Juden und nicht Kinder aus den Heiden.“ (2, 15.) „Da ich aber sah, dass sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, sprach ich zu Petro vor allen öffentlich: Wenn Du, der Du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst Du denn die Heiden jüdisch zu leben?“ (2, 14.) „Merken Sie, geistlicher Herr, wo wir hinaus wollen? Sie glauben ein „wahrer Israeliter“ zu sein, nur fragen wir mit Paulus warum zwingen Sie die wirklichen Israeliten Katholiken zu werden?! . . . Und dabei müssen wir Sie noch der krassesten Undankbarkeit zeihen. Es dürfte auch Ihnen das Wort bekannt sein: „In den Brunnen, aus dem du getrunken, werfe keinen Stein.“ Im Israelitenspital werden hunderte christliche Kranken für jüdisches Geld gepflegt und durch jüdische Heilkünstler kurirt, und Sie wagten es, in diesen Brunnen den Stein des schändlichsten Undankes hinein zu werfen, indem Sie daselbst eine ebenso

gesetzwidrige, als kirchlich verbotene Taufhandlung vorzunehmen sich erkühnten! . . .

Freilich übt das Israelitenspital an Nichtjuden Wohlthaten im grossen Style still und geräuschlos aus.

Hören wir nun was ein Christ, der den Bihari'schen Fall nicht gekannt, über religiöse Uebergriffe öffentlich erklärt. Johannes Guttzeit schreibt in der Vorrede seines Buches: „Wer lästert Gott?“ III. Aufl. Berlin 1896.: „Ist uns nicht die Unabhängigkeit unserer Bürgerrechte von unserem religiösen Bekenntnisse gewährleistet? Dürfen wir da nicht unsere eigene Religion haben, sie nennen, wie wir wollen, und ihr einen Inhalt geben, welcher uns gut scheint. Müssen wir, können wir auch nur unseren Glauben, der als solcher doch frei sein muss, immer so einrichten, dass er mit dem Bekenntnisse einer der religiösen Körperschaften im Staate übereinstimmt? Können wir nicht mit einem solchen Bekenntnisse im Widerspruche stehen? Ja, kann es nicht unter Umständen zu unserer Religion gehören, dass wir gewisse Dinge, die in einer Kirche gepredigt, vielleicht von ihr als ein Sakrament behandelt worden, für unsinnig und verderblich halten? Dürfen wir, müssen wir nicht solche Dinge dann angreifen? Mir scheint, das gehöre alsdann zu unserer uns freigegebenen Religion, solange wir diese Angriffe nur mit geistigen Mitteln und nicht mit roher Gewalt ausführen. Und wenn unsere, die natürliche Religion, von Geistes tyrannen geschmäht und verlästert wird, dann sollen wir ihre „Religion“ oder Kirche nicht kritisieren, nicht mit den schärfsten Waffen der Vernunft angreifen dürfen?“

Wir thun dies mit dem Muthe unserer Überzeugung, unverdrossen und unaufhörlich, wenn es, und so oft es erforderlich ist. Möchten wir nur dabei je mehr Mitarbeiter, d. h. Mitstreiter für die gerechte Sache finden!

Strafbar ist die giftige Verhetzung aller Ungetauften, als ob die Taufe erst das Recht gäbe, ein Mensch zu sein. Und dann: was nützt denn eigentlich dem Juden die Taufe? Die getauften Juden — so sagen die Christen wenn sie gleichzeitig auch Antisemiten sind, und wie viele giebt es denn, die es nicht sind — tragen die Unmoral in das Christenthum. (Wozu taufen nun die Christen die „unmoralischen“ Juden?) Die Anstifter der Inquisition und selbst der Führer derselben, der Ordensstifter und Jesuitengeneral Loyola sollen getaufte Juden gewesen sein. Wenn das wahr ist, so gibt es ein sicheres, ja geradezu ein unfehlbares Mittel zur Abwehr solcher Übelstände: stellet vor Allem die Bekehrung der Juden ein, unterlasset die Judenmission und nehmet keinen Juden in die christliche Kirche auf, d. h. unterlasset jede Judentaufe, die euch doch — nach eurer Ansicht — nur Verderben bringt. Das ist der Rath eines Christenmenschen, dem wir uns voll und ganz anschliessen, den aber die Christen sicherlich nicht befolgen werden. Die Juden machen es aber ebenso, wenn die Christen sagen: gebt dem Volke die herrlichen Lehren Jesu und liebe deinen Nächsten wie dich selbst; gib deinen Ueberfluss den Armen u. s. w., wollen die Juden diese Lehren aus dem Munde Jesu nicht holen, so klagen die Christen. Selbstverständlich! Wozu auch, diese und andere herrlichen Lehren finden sie ja im Mosesbuche. Und das genügt ihnen vollkommen! . . .

*D. H. Spitzer.*

## Das Memorandum der ung. Neologie.

Das Memorandum, welches die Deputation der ung. Neologie dem Kultusminister überreichte ist ein ebenso interessantes, wie bedeutsames Schriftstück.

Es ist bestimmt und vollzieht diese Aufgabe in der That ausgezeichnet, nicht nur die Regierung, sondern auch den uneingeweihtesten Laien über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit der ungarisch. israel. Confession vollständig zu orientiren.

Interessant und fesselnd wird daselbst dargelegt, dass dem Judenthume das Recht zusteht seine internen, religiösen Angelegenheiten selbst zu leiten und dass es Pflicht des Staates wäre, dasselbe von der Oberhoheit — des Stuhlrichters zu befreien:

Die falsche Interpretirung der Gewissensfreiheit darf nicht dazu benützt werden, um die Autonomie auf einheitlicher Basis zu vereiteln.

Klar und unwiderleglich beweist der geistvolle Verfasser — das Memorandum stammt aus der glänzenden Feder Dr. Franz Mezey's — einerseits an der Hand aller einschlägigen vaterländischen Gesetze, Erlässe und Verordnungen, andererseits aller ausländischen Organisationen, dass es nur ein einheitliches Judenthum gibt und in der That steht das Streben nach gänzlicher Trennung, das unsere orthodoxen Brüder beseelt, beispieldlos in der jüd. Geschichte da. Unseres Erachtens ist ein solches Vorgehen nicht nur sträflich gegenüber der Gesammtheit, sondern auch verderblich für sie selber. Wie der Neidhardt im Märchen sich ein Auge ausstechen lässt, nur um den Nachbar beider zu berauben, so wollen sie weder von einer gemeinsamen Regelung, noch von einer einheitlichen Grundlage, auf welcher jede Schattirung des ungarischen Judenthums sich nach eigenem Belieben einrichten könnte, etwas wissen.

Und doch müssten sie zugestehen, dass alle Erfolge, welche das ungarische Judenthum bezüglich seiner Emancipation und Reception errungen hat, einzig und allein der Neologie zu verdanken ist, aber nicht nur dieser, sondern auch den Orthodoxen zu Gute kam. Handle es sich um welche wirklich prinzipielle und wichtige Frage immer, so bemüht sich die neologe Judenheit — oft still und geräuschlos, oft offen und vor aller Welt — sie zu einer befriedigenden Lösung zu bringen, sie allein kennt ein Eintreten für jüdische Angelegenheiten und Interessen.

Was thun jedoch unsere orthodoxen Brüder, sie kümmern sich um nichts, wie darum, als selbständige Konfession anerkannt zu werden, ohne bei sonstigen Fragen auch nur die Hand zu rühren, sie wünschen nichts besseres, als sich Golus — mässig zu fühlen, ohne jedoch die Wohlthaten der Emancipation zu verschmähen.

Es gibt keine weittragende, auf die allgemeine Lage der vaterländischen Judenheit einwirkende Aktion, deren Initiative von ihnen ausgegangen wäre und dadurch, dass sie sich von der Neologie separiren, haben sie sich auch der Rolle der Opposition, deren Kontrolle manchmal vielleicht wünschenswerth und gesund wäre, freiwillig begeben.

Nicht einmal in eminent rituellen Fragen haben unsere orthodoxen Brüder greifbare Errungenschaften aufzuweisen, ausgenommen, wo es galt die Anstellung ines missliebigen Rabbiners zu verhindern, oder die Entlassung eines unglückseligen Gemeindebeamten zu erwirken.

Ein einheitliches Vorgehen der gesammten ungarischen Judenheit in Fragen, die die Observanz nicht betreffen, könnte doch wenigstens versucht werden und würde unseren Wünschen, unseren Gegnern gegenüber

ungeahnten Nachdruck verleihen. Wenn etwas, so ist das Memorandum geeignet unsere orthodoxen Brüder zur Einkehr und zum Frieden mit der Neologie zu bewegen.

Seit der Emancipation gab es keinen Zeitpunkt, da die Einheit im Innern, behufs wirksamerer Abwehr des Feindes von aussen so sehr geboten wäre, wie heute, wo wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens von Feinden bedroht sind. Wir hofften einen Augenblick lang, dass die Erwählung eines Mannes, wie Adolf Frankl zum Präsidenten der ung. Orthodoxen eine Wendung zum Guten bedeute, sollten wir uns hierin getäuscht haben, oder ist auch hier der Einzelne ohnmächtig? Wir wollen dies doch nicht annehmen! Wir hoffen noch immer! Vielleicht kommt die Einsicht noch angesichts der steigenden Gefahr.

R. B.

## Versammlung der isr. Distriktspräsidenten.

### Deputation beim Kultusminister.

Die isr. Gemeinde-Distriktspräsidenten hielten am 10. Juni ihre ordentliche Jahresversammlung, nach welcher sich eine Deputation zum Kultusminister begab, um ihm in der Form eines Memorandums die Wünsche der Versammlung zu unterbreiten. Den Vorsitz führte der Präsident der Landeskanzlei Dr. Moriz Mezei.

An der Sitzung nahmen in Vertretung der einzelnen Distrikte theil: der Präsident der israelitischen Landeskanzlei Dr. Moriz Mezei, der Sekretär der Landeskanzlei Dr. Franz Mezey, der Präsident-Stellvertreter des VI. Distrikts Joseph Hatvany-Deutsch, kön. Rath Dr. Josef Simon, Dr. Bernhard Politzer Rózsahegy, Dr. Josef Singer Liptószentmiklós, Dr. Karl Kohn Ujvidék, Dr. Anton Barta Szabadka, Dr. Julius Rosenberg, Dr. Franz Bakonyi Kaposvár, Alexander Leopold Szegszárd, Sigmund Wolf Mohács, Armin Wertheim Székesfehérvár, Dr. Jakob Pfeiffer Győr, Dr. Bernhard Sichermann Kassa, Dr. Wilhelm Lippe Szolnok, Dr. Franz Berkovits Nagyvárad, Dr. Albert Schütz Nagyvárad, Dr. Immanuel Löw Szeged, Dr. Viktor Schulz Szászváros und Moriz Weiss Kolozsvár.

Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: Baron Wilhelm Guttman, Samuel v. Sternthal Temesvár, Izsó v. Rózsa Szeged und Dr. Benjamin Pilitz Veszprém.

Der Vorsitzende begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Erschienenen und ersuchte den Sekretär der Landeskanzlei Dr. Franz Mezey, den Jahresbericht der ein übersichtliches Bild des gegenwärtigen Standes unserer Angelegenheiten bietet, vorzulegen.

Dr. Franz Mezey gedachte zunächst in warmen Worten des verstorbenen Martin Schweiger, und beantragte sein Andenken im Protokoll zu verewigen. Der Bericht erörtert sodann den Stand der konfessionellen Autonomie und weist darauf hin, dass die in Angelegenheit des Orthodoxenstatus herausgegebene Verordnung des gewesenen Ministers Georg Lukács den heimischen Gesetzen zuwiderläuft, weshalb die Versammlung dagegen protestiren und betonen müsse, dass sie die Verbindlichkeit dieser von einem nichtkonstitutionellen Minister herrührenden Verordnung nicht anerkenne. Der Bericht schildert sodann die Konfusionen, welche in Folge der Lukácsschen Verordnung entstanden sind und proponirt, von der gegenwärtigen Regierung dringend Abhilfe zu verlangen, und skizzirt das Memorandum, welches in dieser Angelegenheit dem Kultusminister überreicht werden soll.

Der Sekretär berichtet sodann über den Stand der Angelegenheit des projektirten Pensionsinstituts der Gemeindebeamten und des zu diesem Zwecke errichteten Fonds. Er meldet schliesslich, dass der universelle Religionsunterrichts-Lehrplan fertig sei, und ersucht die Distriktspräsidenten, denselben ins Leben treten zu lassen.

Nachdem mehrere Mitglieder das Wort ergriffen hatten, wurde der Bericht zur Kenntniss genommen und dem Präsidium für seine unermüdete Thätigkeit und dem Sekretär Dr. Franz Mezey für die Abfassung des Memorandums protokollarisch Dank votirt. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Memorandum dem Kultusminister Graf Apponyi durch eine Deputation überreichen zu lassen.

Die Deputation der isr. Gemeinde-Distriktspräsidenten machte ihre Aufwartung beim Kultusminister Graf Apponyi, an den ihr Führer Dr. Moriz Mezei folgende Ansprache richtete:

Ew. Excellenz! Herr Minister! Anlässlich unserer heutigen Versammlung sind wir, die Präsidenten der auf der Kongressbasis geleiteten isr. Gemeindedistrikte, in Vertretung der gesammten auf dieser Basis organisirten Judenheit vor Ew. Excellenz erschienen, um unserem Vertrauen zu Ihrer staatsmännischen Weisheit und Gerechtigkeit Ausdrück zu verleihen und auf Grundlage dieses unseres Vertrauens unsere Bitten vorzubringen, die wir auch schriftlich überreichen.

In erster Reihe bitten wir Ew. Excellenz, dass wir die schon im Jahre 1860 vom Baron Joseph Eötvös initiirte Arbeit, welche berufen war, unsere autonome Organisation festzustellen, fortsetzen dürfen. Wir haben wiederholt um die Erlaubniss gebeten, einen Kongress abhalten zu dürfen; leider wurde unsere Bitte bisher nicht erfüllt. Diese Organisation muss derart festgestellt werden, dass in ihr jede Richtung ihre Freiheit finden, aber auch die Konfession in ihrer Gänze ihr autonomes Recht bethätigen könne.

Wir vermahnen uns im Vorhinein gegen die Verächtigung, als sei ein Angriff auf die Gewissensfreiheit geplant. Der Kongress kann sich mit keinerlei religiösen oder gottesdienstlichen Fragen befassen, sondern nur mit Regelung des Rechtsverhältnisses unserer Konfession zum Staate, der Organisirung der Administration der Kultusgemeinden, der Entwicklung unserer wohlthätigen und kulturellen Institutionen. Um was wir uns in erster Reihe an die Regierung wenden, ist die Behebung der aus Ingerenz der Staatsmacht resultirenden Hindernisse. Wir halten an der Rechtskontinuität fest, wir wollen daher auf jener Basis weiter bauen, die wir im Jahre 1868 niedergelegt haben, auf Grund des von Sr. Majestät sanktionirten Statuts, das wir den heutigen Verhältnissen entsprechend zu modifiziren wünschen.

Redner ersucht den Minister, er möge jene (auf die Orthodoxen bezügliche) Verordnung des gewesenen Ministers Lukács, welche aus der einzigen ungarischen jüdischen Konfession zwei Konfessionen gemacht hat, einer Revision unterziehen und überhaupt die in allerletzter Zeit erlassenen Verordnungen, insoweit sie mit dem von der ungarischen Legislative in der jüdischen Frage von Anfang an eingenommenen Standpunkte in Widerspruch stehen, abändern. Des Ferneren wünschen wir — so fährt Redner fort — dass die im Jahresbudget festgestellte staatliche Dotation der jüdischen Konfession in dem Masse erhöht werde, welches der Seelenzahl der Konfession entspricht. Die Dotation ist sehr gering, denn die jüdische Konfession

ist sehr arm und die kleineren Gemeinden vermögen ihre kulturellen Institutionen nicht zu erhalten. Wir bitten Ew. Excellenz, unsere schriftlich unterbreiteten Bitten einer eingehenden Aufmerksamkeit theilhaftig werden zu lassen und ehestens zu erfüllen.

Kultus- und Unterrichtsminister Graf Apponyi antwortete auf diese Rede folgendermassen:

Sehr geehrte Herren! Ich danke herzlich für jenes Vertrauen, das Sie mir durch Ihr Erscheinen bewiesen haben, und ich kann nur Eines sagen — dass ich als Leiter dieses Portefeuilles am glücklichsten wäre, wenn es gelänge, die Angelegenheiten der jüdischen Konfession aus ihrer jetzigen Zerfahrenheit herauszuführen. Glauben Sie mir, dass gerade bezüglich der jüdischen Konfession und bei den gegenwärtigen Verhältnissen diesem Ministerium solche Aufgaben erwachsen, für deren Lösung ich mich ganz und gar nicht kompetenter achte, denn hier ist von solchen Fragen die Rede, bei welchen das Ministerium aufgefodert wird, in jüdisch rituellen Angelegenheiten zu entscheiden. Dies ist aber das grösste Absurdum in einem Staate, der auf der Basis der Gewissensfreiheit und Selbstständigkeit des religiösen Lebens aufgebaut ist. (Zustimmung.) Ich wäre glücklich, wenn es mir gelänge — was keinem meiner Vorgänger gelungen ist — jenen Knoten zu lösen, der in der gegenwärtigen Lage der heimischen Judenschaft zu finden ist. Und obwohl, wie mein sehr verehrter Freund und gewesener Abgeordneterkollege, es dargelegt hat, manchmal irrhümlicherweise Berufung geschehen ist auf das Prinzip der Gewissensfreiheit, so muss dennoch diese mir als Leitstern dienen. Ich kann nur wiederholen, dass es nicht nur im Interesse Ihrer Konfession, sondern auch der Nation, des Staates und dieses Ministeriums liegt, die Angelegenheiten der jüdischen Konfession aus ihrer Zerfahrenheit zu befreien und eine auf die gesammte ungarische Judenschaft sich erstreckende Organisation zu schaffen, welche den Forderungen der Autonomie und der Gewissensfreiheit entspricht. Ich gestehe ein, das ich noch nicht genug orientirt bin, um in dieser Frage mehr zu sagen. Seien Sie versichert, dass auch in der Frage der Dotation jeder Faktor mit der grössten Billigkeit vorgehen wird. Ich werde mit der grössten Objektivität und Unbefangenheit die Lösung fördern.

Die Deputation nahm die Antwort des Kultusministers mit Eljenrufen auf. Sodann erfolgte die Vorstellung der Mitglieder der Deputation, welchen der Minister die Hand reichte. Graf Apponyi erklärte beim Abschied, dass er sich gegebenenfalls den Rath Dr. Moriz Mezei's erbitten werde.

#### Ungarischer isr. Landesfonds.

Der ungarische israelitische Landesfonds hielt am selben Tage unter dem Vorsitze des Kopräsidenten Dr. Moriz Mezei seine Generalversammlung.

Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden verlas Sekretär Dr. Franz Mezey den Jahresbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Landesfonds verwaltet die von weil. Adolf Sternthal für ungarisch nationale und konfessionelle Zwecke hinterlassenen 140,000 K. unter dem Namen „Therese und Adolf Sternthal-Stiftung“. Emanuel J. Weiss hat für den Fonds 2000 K. gespendet. Für die Uebersetzung der Bibel wurden 3000 K., zur Gründung eines Gemeindebeamten-Pensionsinstituts 5000 K. verausgabt. Die Erhaltung der Kőrösmezőer Schule kos-

tet jährlich 7000 Kronen. Nachdem der Jahresbericht zur Kenntniss genommen wurde, beschloss die Generalversammlung, das 2000 Kronen betragende Reisestipendium dem Musiker Erwin Lendvai zu verleihen. Der Bericht über den 150.000 Kronen-Fonds, der für die Ludovica-Akademie unter dem Namen Sr. Majestät gestiftet ward, wurde zur Kenntniss genommen. Sodann schritt die Generalversammlung zur Wahl des Bureaus: Präsident wurde Alexander v. Hatvany-Deutsch, Kassier Ludwig Baumgarten. Der Ausschuss wurde mit folgenden Mitgliedern ergänzt: Sigmund L. Breitner, Dr. Samuel Kohn, Manfred Weiss de Csepel, E. I. Weiss und Theodor Wolffner.

## Unser Trauertag.

— Zum 20. Thamusz. —

Dreizehn Jahre sind verflossen, seitdem Dr. Ignaz W. Bak, s. A. der Begründer und Herausgeber unseres Blattes: „Der ungarische Israelit“ das Zeitliche gesegnet hat und die Lücke, die sein Tod gerissen, klapft noch immer, der Verlust, den die jüd. Wissenschaft und namentlich die jüd. Publizistik erlitten, ist noch immer nicht ersetzt. Die seltene Vereinigung profunder jüd. und weltlicher Gelehrsamkeit, der kraft- und geistprühende Styl, die hinreissende Verve, die frische Initiative, die dem Verewigten eigen waren, dies Alles machte ihn zu einem Publizisten ersten Ranges.

Was ihn jedoch hoch emporhob über die Andern, die vermöge ihrer Lebensklugheit und Geschmeidigkeit auf materielle Erfolge und scheinbar grössern Einfluss hinweisen können, das ist das muthige Einreten, für das, was er als richtig und wahr erkannt hatte, für seine Überzeugung, die aus seinen seelischen und geistigen Kämpfen resultirte, und die ihm um alle Schätze der Welt nicht feil war.

Einer von jenen jüdischen Titanen des vorigen Jahrhunderts, die gleich den Vorfahren zur Zeit Esras sich bemühten mit einer Hand das jüdische Heiligthum neu aufzubauen und mit der andern dem Feinde zu wehren, widmete er sein ganzes Streben, seine ganze Kraft seinem Glauben, seinem Volke.

Andere sind stets darauf bedacht den Götzen des Tages zu huldigen, er betrachtete es als seine Pflicht sie zu vernichten, und wenn dabei die umherfliegenden Splitter ihn auch verletzten, er achtete dessen nicht.

Und darin ist er unersetzlich, er war das mahnende Gewissen des ungarischen Israels und sein Blatt rief er ins Leben, um das unverfälschte Gotteswort, wie er es erkannte und erfasste, zu lehren, die Erkenntniss zu mehren und dem Feinde zu wehren.

Seine Leitsterne waren: Überzeugungstreue und Uneigennützigkeit. Solche Männer werden immer seltener in Israel, deshalb ist es nicht nur ein Herzensbedürfnis für uns, sondern auch eine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, zumindest am Tage seines Todes dem edlen Kämpfer für die hehrsten Ideale, ein Blatt der Erinnerung zu weihen; sein gesegnetes Andenken neu zu beleben, damit es verstärkt weiter wirke für und für!

Die Redaktion.

## Direktor Josef Kőrösy de Szántó.

Ein Gelehrter von Weltruf, ein Bahnbrecher seiner Wissenschaft ist mit dem Direktor des hauptstädtischen statistischen Bureau's Dr. Josef v. Kőrösy, der im Alter von 62 Jahren inmitten seiner unermüdlischen Thätigkeit, vom Tode überrascht wurde, von hinnen gegangen. Der Verewigte konnte sich dessen rühmen, dass er der ungarischen Wissenschaft in der ganzen Welt Anerkennung, ja Ruhm erwarb und dass seine Lebensarbeit nicht nur seiner Nation, sondern der ganzen Welt zum Heile gereichte und dadurch hat er auch seiner Confession gedient, denn auch er hat bewiesen, dass der Jude sich nicht damit begnügt auf ausgetretenen Geleisen bequem dahinzuwandeln, sondern, dass er keine Mühe scheut und auch die Fähigkeiten dazu besitzt neue Gesichtspunkte zu finden und schöpferisch zu wirken.

Auch darin hat der Verewigte sich als echter Jude erwiesen, dass er die Resultate seiner Wissenschaft, die doch so exakt ist, zu Nutz und Frommen des praktischen Leben anzuwenden trachtete.

Seine streng wissenschaftlichen Untersuchungen hatten stets die Tendenz das menschliche Wohl zu fördern und durch den Hinweis auf die unwiderleglichen Zahlen zu zeigen, wo das Uebel sitzt, dem abgeholfen werden sollte und müsste.

Von seinem immensen Fleisse legen, nebst zahlreichen Artikeln und Vorträgen — über 100 Bände Zeugnis ab.

Dr. Josef v. Kőrösy war ein Neffe Dr. Heinrich Pollak's — welcher in der hauptstädtischen Judenheit seiner Zeit eine grosse Rolle spielte — der ihn auch erziehen liess und ward anfänglich gar nicht für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt. Er wurde Assecurranzbeamter und widmete als solcher seine freie Zeit wissenschaftlichen Studien. Seine erste Arbeit lenkte sofort die Aufmerksamkeit der Universitätsprofessoren, deren Vorlesung er besuchte, auf sich. Bald verliess er seinen Beamtenposten und wurde Journalist.

Handelsminister Gorove ernannte den 23-jährigen Jüngling zum Mitglied des Landessenats für Statistik, dessen Schriftführer er jahrelang war.

Im Jahre 1870 beschloss die Hauptstadt ein eigenes statistisches Amt zu errichten, zu dessen Direktor die Universitätsprofessoren Kautz und Konek, als den Einzigen hiefür Geeigneten, Dr. Josef Kőrösy empfahlen. Er organisirte das hauptstädt. stat. Bureau in einer Weise, dass es nebst dem Berliner von den Fachkreisen der Welt als das mustergiltigste anerkannt ist. Sein Hauptwerk ist: „Die Resultate der 1870-er Volkszählung“, das von der Fachpresse als ein grundlegendes bezeichnet wurde und allen ähnlichen Arbeiten als Muster dient.

Er wurde mehrfach mit Auszeichnungen und Ehrungen bedacht. Sein unerwartetes Hinscheiden ist ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, für das Vaterland und für den geistigen Fortschritt der Menschheit. Das Andenken, das er sich gesichert, wird ein ruhmreiches sein für und für!

## Chronik.

\* \* Herunter mit der Maske. Graf Karl Csáky, der Bischof von Vác, hat seinerzeit dem berühmten Räuberhauptmann, dem des mehrfachen Raubes und Mordes überführten Sobri Jóska, der sich seit Jahren im Kerker tadellos

aufführte, seine Sympathien zugewendet und dessen Freilassung erwirkt. Dieses Vorgehen des Prälaten wurde allgemein seiner „christlichen Liebe“, seiner geistlichen Milde zugeschrieben und die Scene, wie der gräfliche Bischof oder bischöfliche Graf dem argen Sünder die aristokratisch feinen Hände auf's Haupt legte und ihm den Segen der heiligen Kirche ertheilte, war einfach rührend und die Blätter widmeten derselben ganze Spalten.

Wir freilich beurtheilten die ganze Sache vom Standpunkte des „falschen Mitleids“ welches einst Ludwig Dóczy, so trefflich definirte, da aber das formale Recht für die Angelegenheit sprach, da wir es auch sonst nicht für angezeigt erachteten eine Handlung zu missbilligen, die anscheinend der, wenn auch falsch angewendeten Milde des Herzens entspringt, so berührten wir die Sache gar nicht.

Heute jedoch können wir nicht umhin dieser Grossthat zu gedenken, bietet sie uns doch den psychologischen Schlüssel zu einer Enunciation des bischöflichen Herrn, die er neulich über die byalistoker Judenmetzeleien zu thun für gut fand und welche durch ihren Cynismus, ihre Unmenschlichkeit die Entrüstung aller menschlich Fühlenden herausgefordert hat.

Der Bischof von Vác ist sich aber nur consequent geblieben, wenn er seine Sympathien auch diesmal, wie im Falle Sobri, nicht den unglücklichen Opfern der Räuber u. Mörder, sondern diesen selbst zugewendet hat, und wir staunen nur darüber, dass er das Wort seines Herrn und Meisters: „seid sanft wie die Tauben, und klug wie die Schlangen,“ so gänzlich ausser Acht liess, und offen mit seiner Meinung herausrückte.

Daran muss allerdings das blaue Blut, das in den Adern dieses Mitgliedes des hohen Episcopats fliesst, Schuld sein; die dunkle Erinnerung daran, wie der hohe Adel im Mittelalter von seinen festen Burgen aus muthig und stark und in gläubigster Christlichkeit die dahinziehenden Kaufleute überfiel, und sich voll Ritterlichkeit aus deren Gute, sein grosses Vermögen, sein Ansehen und seine bevorzugte Stellung eroberte, muss bei der Rechtfertigung ähnlicher Heldenthaten der „Hooligans“ mitgewirkt haben. Es ist wohl wahr, dass solch hohe Herren, solch hervorragende Würdenträger der Kirche es bisher niemals ausser Acht liessen sich mit dem etwas schlüssig gewordenen Mantel der „christlichen Nächstenliebe“ zu drapieren und so die Legende derselben immer wieder bei Leichtgläubigen und Denkfaulen aufzufrischen, wie dies auch die jüngst erfolgte Erklärung des Nuntius beweist — wenn nun der Bischof von Vác dies zu unterlassen für gut befand, so müssen wir ihm nur dankbar dafür sein, dass er die Maske der Heuchelei fallen liess und uns mit Phrasen über Menschlichkeit, Humanismus und Cultur und wie alle die Lügen heissen, deren Vorhandensein stets betont, aber nie bethätigt wird, verschont hat.

Graf Csáky hat ganz so gesprochen, wie die Kirche fühlt und den Juden gegenüber stets gehandelt hat.

Man kann es daher einem hervorragenden Vertreter des Christenthums nicht übelnehmen, wenn er sich offen und ehrlich zu einer Gesinnung bekennt, die — und contrastirte sie auch noch so sehr mit Allem, was menschlich edel und sittlich gut ist — dennoch von demselben, Jahrhunderte lang zur höheren Ehre Gottes geübt wurde und zwar zu einer Zeit, wo dasselbe herrschend war und die religiös-christliche Erziehung, auf deren Mangel alles Böse der Neuzeit zurückgeführt wird, nichts zu wünschen übrig liess.

Aus dem Interwiev des Bischofs resultirt übrigens folgendes, dass der Czar, dessen Machtwort genügen würde, um das Morden von seiten der Regierung zu verhindern, trotz der Hekatomben von Menschenopfern, die er dem Moloch der Autokratie darbrachte, einer der besten und unschuldigsten Herrscher aller Zeiten ist, dass man ein solcher Patriot sein muss, dass man nicht einmal für einen Gedanken, für eine Regung des Mitleids, mit armen, unschuldigen, zu Tode gequälten Menschen, pardon Juden Zeit haben darf — es wäre denn für Sobri Jóska's, und dass das massenhafte, grausame Morden, so es nicht aus religiösen Motiven, sondern deshalb geschieht, um eine verbrecherische, unmenschliche, verkommene, in's Wanken gerathene Macht zu erhalten, die Zehngebote wissen freilich nichts von solch subtilen Unterschieden, aber der Herr Bischof kennt seinen Katechismus natürlich besser. R. B.

\* \* Ein neuer Herostrates. Der famose Wahlpräsident des VI. Bezirkes, Johann M é r ő, der bei der Wahl, bei welcher Vázsonyi und Hieronymi einander gegenüberstanden, alles aufbot um Vázsonyi den Sieg streitig zu machen, wird nun, wie das nur natürlich, von den siegreichen Vázsonyanern im Stadtrathe heftig bekämpft und aus allen Positionen daselbst verdrängt.

Statt sich würdevoll in das Schicksal des Unterlegenen zu finden, versucht der gute Mann, — der sich bisher liberal nannte, weil die Partei, der er Handlangerdienste leistete, um hiedurch zu Ehren und Ansehen zu gelangen, also hiess — die reaktionäre Strömung für sich auszunützen, indem er mittels einer Behauptung, welche einer Dennunciation zum Verwechseln ähnlich sieht, sein kleines Missgeschick zu einer Sache der Allgemeinheit zu machen sucht, seine unbedeutende, nichtige Persönlichkeit als Repräsentanten des Christenthums hinstellen trachtet, und für sich die Glorie eines von den Juden verfolgten Glaubensmartyrers beansprucht. Wäre die Sache nicht so unendlich böseartig, so perfid, so augenscheinlich darauf angelegt den confessionellen Hader hervorzuheben, etwa vorhandene Gegensätze zu schüren, man könnte sich nichts komischeres denken als die Eingabe Johann M é r ő's in welcher er kund und zu wissen gibt, „dass er, nachdem er nicht wisse, weshalb Dr. Pollacsek und Wilhelm S ü m e g i ihn verfolgen (seht doch die kleine Unschuld) so könne er sich des Gedankens nicht erwehren, dass sie dies nur aus Hass und Verfolgung gegen ihn als Christen thun, ohne hiebei zu überlegen, dass sie hiedurch Urheber des Antisemitismus werden können, der nur eines Funkens bedarf, um das Land in ein Flammenmeer zu tauchen.“

Wahrlich geschickt darauf hingewiesen, dass er ein Christ und somit alle Christen sich um ihn scharen sollen, andererseits darauf, dass man mit Hilfe des Antisemitismus den unbequemen Juden schon beikommen werde, und ginge auch das ganze Land in Flammen auf. Nur eines tröstet uns bei der Sache, sowenig der Renegat Wilhelm S ü m e g i für jüdische Interessen eintritt, so wenig sich die Juden in ihren Handlungen von Hass gegen die Christen leiten lassen, so wenig ist Johann M é r ő der Herostrates, der mittels des Antisemitismus das Land in Flammen zu versetzen vermag. Auch da kann er nur untergeordnete Handlangerdienste leisten.

\* \* Ein öffentlicher Bekehrungsversuch seitens eines Eximittirten der Regierung dürfte nicht allzu oft vorkommen.

Der in Vertretung des Cultus- und Unterrichtsministers zur 40. Jahresversammlung der ung. Landespro-

fessoren-Vereins entsendete Ministerialrath Alexander v. Barkóczy hat diese Gelegenheit benutzt um mit Verve für die Einführung des confessionellen Geistes in die Schule einzutreten.

Er sprach sich offen für das dogmatische (katholische) Christenthum aus und ertheilte hiebei den übrigen Confessionen den Rath den Unterricht in ihren Schulen ebenfalls von dem duldsamen und liebevollen christlichen Geiste durchwehen zu lassen.

Dieses Attentat auf die Gewissensfreiheit veranlasste den Abgeordneten von Ugra, Dr. Ludwig Halász zu einer ebenso freisinnigen, wie geharnischten Interpellation, die er ausserdem geistreich und mit echtem Mannesmuthe gegen die klerikalen Finsterlinge unseres Parlamentes, das dem unbefangenen Beobachter plötzlich, wie ein aufgescheuchtes Nest krächzender Uhus erschien, vertheidigte; Die Antwort des Grafen Apponyi, war eine offene und was die eigentliche Frage der Interpellation anbetrifft vollkommen befriedigende.

Wie kommt es aber, so hätten wir die Interpellation ergänzt, dass ein simpler Ministerialrath es wagen darf, derartig mit den Ansichten seines Ministers in Collision zu gerathen und wenn dies geschah, wie kommt es, dass er hieraus nicht die einzig denkbare Consequenz ziehen muss?

An Herrn Ministerialrath v. Barkóczy erlauben wir uns nur die Frage, wenn er schon d n Muth hatte uns öffentlich Bekehrung zum Christenthum zu predigen, so möge er uns auch noch weitere Aufklärungen darüber geben, welche sanfte christliche Liebe wir uns eigentlich als Vorbild wählen sollen? Ist es die rumänische, die Lueger'sche, diejenige die Dreyfuss auf die Teufelsinsel sandte, die der Zselénszky's und der doch gewiss fromm n Herren vom Alkotmány, oder gar die russische? U. A. w. g.

**\*\* Der bekannte vornehme hauptstädtische Advokat Dr. Béla von Bamberger** ist am 12. Juni im Alter von 53 Jahren gestorben. Dr. Bamberger, der sich als Mensch, Advokat und volkswirtschaftlicher Schriftsteller grosser Wertschätzung erfreute, wirkte zuerst in Szeged als Advokat und etablierte sich dann in der Hauptstadt. Er befasste sich eingehend mit volkswirtschaftlichen Studien, und eines seiner Werke über „die Antezedentien und finanziellen Ergebnisse der nordamerikanischen Valutafrage“ wurde im Jahre 1890 von der Akademie mit einem Preise ausgezeichnet. Der Verblichene, durch dessen Ableben eine weitverbreitete und angesehene Familie in Trauer versetzt wurde, hinterlässt einen einzigen Sohn. Dr. Béla Bamberger de Balástya wurde unter ausserordentlich grosser Theilnahme zur letzten Ruhe bestattet.

Zur Leichenfeier waren erschienen: Baron Ludwig Dóczy, Baron Joseph Lévy, Baron Péter Herzog de Csete, die Barone Max und Julius Beck de Madaras, die Magnatenhausmitglieder Franz Chorin, Alexander Hatvány-Deutsch, Senatspräsident der Kurie Dr. Sigmund Décei, Kronanwalt-Substitut Isidor Baumgarten, Richter der kön. Tafel Karl Baumgarten, in Vertretung des ärarischen Regaliendirektorats Dr. Emerich Marinovich, seitens der isr. Gemeinde Hofrat Dr. Philipp Weinmann, der Szegeder Oberrabbiner Dr. Immanuel Löw, Dr. Samuel Löw, der Präsident der isr. Landeskanzlei Dr. Móríz Mezei, Ministerialrath Dr. Ludwig Ballai, die Hofräte Berthold Weisz, Dr. Armin Neumann, Georg Szerb, Paul Lázár, Berthold Fürst, Professor Jonas Báron, kön. Rat Dr. Sigmund Adler, Direktor Wilhelm Radó, Adolf Fenyvessy, Dr. Franz Heltai und andere. Unter dem vom Oberkantor

Professor Lazarus geleiteten Gesang des Tempelchors wurde der Sarg, den Waisenknaben umstanden, auf den Hof gebracht. Oberrabbiner Dr. Samuel Kohn hielt hierauf eine tiefempfundene Trauerrede. — Anlässlich des Hinscheidens Dr. Béla Bamberger's de Balástya hat dessen Sohn Stephan Bamberger dem Oberbürgermeister, der Pester isr. Religionsgemeinde und der Chewra Kadischa je 1000 Kronen, insgesamt also 3000 Kronen, behufs Verteilung an die Armen übergeben.

**\* Herr Moriz Lindenbaum** hat anlässlich der Vermählung seines Sohnes mit Fräulein Ilonka Nagy 10.000 K. zu wohlthätigem Zwecke gespendet, und zwar 5000 Kronen für das neue Asyl der Pester Chewra Kadischa, 5000 K. für den Ung. isr. Handwerker- und Ackerbau-Verein und 1100 Kronen für andere wohlthätige Vereine.

Mit der Befolgung einer alten jüdischen Sitte, wonach die Reichen in Israel anlässlich der Verheiratung ihrer Kinder der Armen gedenken und die nachgerade bei uns in Vergessenheit gerät, hat Herr Lindenbaum ein ebenso schönes, wie nachahmenswertes Beispiel gegeben, das hoffentlich viele Nachahmer finden wird.

**\*\* Das Zionistische Zentralbureau** sandte uns folgenden Bericht: Folgendes Telegramm lief heute bei uns ein: Prostk. 18. Juni 11 Uhr, 25 Min. Antwortlich Ihrer Depesche: In Bialystock veranstaltete Behörde und Militär mit Hilfe niederer Volksschichten, Anzahl Fabrikarbeitern, auch verkleideter Schuljungen einen beispiellosen Pogrom, wütete drei Tage, 14., 15. und 16. Juni. Gegen hundert grässlich Ermordete liegen in jüdischem Hospital, ausser viele in Häusern und umliegenden Feldern. Verwundete zahllos, fast sämtliche Geschäfte auf den Hauptstrassen vollständig kahl ausgeplündert, Nebenstrassen meistens verschont, wo weniger Militär, wodurch jüdischer Selbstwehr gelang, Hooligans zu vertreiben. Grenzenloser Jammer, unzählige Wittwen, Waisen, unglückliche Krüppel. Dringend sofortige Hilfe notwendig. Ein noch schrecklicherer Pogrom wird den Nebenstrassen gedroht, endlose Panik. Handel, Erwerb für unabsehbare Zeit völlig gelähmt. Massenemigration bevorstehend, man appelliere an das europäische Gewissen,\*) zwecks Vorbeugung in Zukunft solch bestialischer Greuelthaten. Suchowolski. Der Absender wohnt in Bialystock und ist ein uns bekannter, sehr zuverlässiger Mann.

Die Greuelthaten von Bialostok, die mit ihren zahllosen Details tagelang ganze Spalten der Tagespresse füllten, zu schildern, ist uns gänzlich unmöglich. Wir wollen nur zur Ergänzung des obigen lakonischen Telegramms mittheilen, dass daselbst die grässlichsten Excesse entmenschter Mörder und Plünderer stattfanden, welchen Hunderte zum Opfer fielen.

Die Vandalen haben nicht ärger gehaust, als es die von Regierungsorganen hiezu ermächtigten Hooligans unter der Anführung von Polizisten und unter der Aufsicht des Militärs thaten. Denn dass der Pogrom von der Regierung und ihren Organen inscenirt wurde, das hat die von der Duma entsendete Untersuchungskommission unwiderleglich constatirt und damit das offizielle Russland in seiner ganzen Schändlichkeit blosgestellt.

Vergebens versuchte man auch diesmal zu behaupten „das Karnickel hat angefangen.“

Präsident Roosevelt, hervorragende Parlamentarier im engl. Parlamente gaben ihrem Abscheu vor diesen

\*) Es müsste erst ein solches geben.

Barbareien Ausdruck. Abgeordneter Straucher schilderte in der oestr. Delegation unter allgemeiner Aufmerksamkeit die übermenschlichen Leiden — die die russischen Juden zu erdulden haben und forderte die Intervention der Regierung anlässlich der Haager Friedensconferenz, auch bei uns hat Abgeordneter Csizmazia im Parlamente seinem Abscheu ob der jüdenfeindlichen Excesse Ausdruck verliehen. Auch Protestversammlungen wurden in vielen Städten, so in Berlin, Wien, Pressburg ect. abgehalten, nur Budapest ist ruhig und kann nur höchstens durch — die Fedák in Aufregung versetzt und zur Aktion für gänzlich unbestimmte Zwecke gebracht werden.

\*. Im Verlage von Franz Bárd & Bruder sind zwei Potpourri-Hefte der Goldfaden'schen Operette: „Der neue Messias“ (Bar Kochba) mit unterlegtem ungarischen Texte von Emil Makai in der Bearbeitung des Kapellmeisters Ludwig Donáth erschienen.

Die herrliche Musik, dieses den jüdischen Aufstand gegen die Römer behandelnden Stückes, das im „Ungarischen Theater“ mit grossem Erfolge und mit viel künstlerischer Ambition gegeben wurde, wird jedermann, der für solche Sinn hat, entzücken und tief berühren. Jedes Heft kostet 3 Kronen 60 Heller.

\*. Wiener Bank-Verein. In der am 13. Juni 1906 abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Erhöhung des Aktienkapitales von 100 Mill. Kronen auf 130 Mill. Kronen durch Ausgabe von 75.000 Stück neuen Aktien à 400 Kronen Nominales, welche an den Erträgnissen des Jahres 1906 gleichmässig mit den bisherigen Aktien partizipieren, beschlossen. Auf Grund dieses Generalversammlungs-Beschlusses wurden 35.000 Stück neue Aktien fix begeben und wird hiermit auf die restlichen 40.000 Stück der neu zur Ausgabe gelangenden Aktien den Inhabern der im Umlaufe befindlichen 250.000 Stück Aktien (Nr. 1 bis 250.000) das Bezugsrecht zum Preise von 510 K. für jede neue Aktie, zuzüglich 5% Zinsen von diesem ab 1. Jänner 1906, in der Weise eingeräumt, dass auf je 25 Stück alter Aktien 4 neu Aktien entfallen. Die Anmeldung des Bezugsrechtes hat bei sonstigem Verluste desselben in der Zeit vom 15. Juni bis einschliesslich 23. Juni 1906 bei folgenden Stellen zu erfolgen, und zwar: in Wien bei der Effekten-Abteilung des Wiener Bank-Verein, in Budapest bei der Ungarischen Filiale des Wiener Bank-Verein (Nádorgasse 4), sowie 8 sonstigen bei den 8 Filialen, beziehungsweise Exposituren des Wiener Bank-Verein. Die Anmeldung hat unter gleichzeitigem Erlage der Mäntel der alten Aktien in Wien mittels einfacher, bei allen anderen Stellen mittels doppelter, die Nummern der Aktien in arithmetischer Reihenfolge enthaltender Konsignationen zu geschehen. Formulare werden bei den Anmeldestellen ausgefolgt. Zugleich mit der Anmeldung des Bezugsrechtes ist für jede neue Aktie eine Anzahlung von 110 Kronen, zugleich 5% Zinsen vom 1. Jänner 1906 bis zum Einzahlungstage, zu leisten. Bis spätestens 30. September 1906 ist der Restbetrag für jede neue Aktie mit 400 Kronen nebst 5% Zinsen, vom 1. Jänner 1906 bis zum Zahlungstage auf einmal, bei sonstigem Verluste des Bezugsrechtes und der geleisteten Anzahlung, und zwar bei derselben Stelle, an welcher das Bezugsrecht angemeldet war, bar einzubzahlen. Die neuen Aktien können nur bei der Anmeldestelle von dem kundzumachenden Tage ab gegen Rückstellung der Bestätigung über die geleisteten Zahlungen behoben werden. Nach Erscheinen der neuen Aktien wird

deren Lieferfähigkeit an allen Börsen des In- und Auslandes, an welchen die bisher ausgegebenen Aktien notiert sind, in Antrag gebracht werden.

\*. \* Erster Mädchen Ausstattungs Verein a.G. Kinder- und Lebensversicherungs Anstalt. Budapest, VI. Theeresienring 40—42. Gegründet im Jahre 1863.

Im Monate Juni 1906 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von K 1.547.100— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von K 1.313.400— ausgestellt.

An versicherten Beträgen wurden K 107.793.21 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1906 wurden Versicherungsanträge im Betrage von K. 8.561.400— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von K 7.386.000 ausgestellt. Im laufenden Jahre wurden an versicherten Summen K. 525.379—; seit dem Bestande des Institutes Kronen 10.691.283.30 ausbezahlt.

Diese Anstalt befasst sich mit Kinder- und Lebensversicherungen jeder Art zu den billigsten Prämiensätzen und vortheilhaftesten Bedingungen.

## LAUFER LEIHbibliothek

Budapest, IV. Váci-u. 19.

(Im Hofe).

Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen, englischen und französischen Werken.

Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.

Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.

Zur Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommierte Fabrik u. Handlung von

### J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

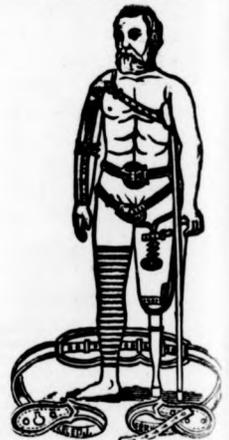
Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampadernstrümpfe etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscurant - 10 gratis und franco.



## LIPIK in Slavonien.

Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Station.

Bad ersten Ranges.

Grösster Komfort.

Einzig heisse jodhaltige alkalische Quelle (64° C.) am Kontinent.

Unübertreffliche Heilerfolge bei allen *katarrhalischen Affektionen der Verdauungs- und Harnwege, harnsaure Diathese, Gicht, Rheuma und Ischias*, und allen *Blutkrankheiten*.

Trinkkur. Thermalbäder. Wasserheilanstalt. Inhalatorium.

==== Zehn hervorragende Aerzte im Kurort. ====

Prospekte und Auskünfte ertheilt

Die Badedirektion.